**Berlin Daily 18.02.2019  
[Kurator\*innenführung](https://www.berlinischegalerie.de/home/" \t "_blank)**

14 Uhr: in der Ausstellung "Die Novembergruppe 1918–1935" mit Nuno De Brito Rocha, Wissenschaftlicher Volontär.  
BERLINISCHE GALERIE | Alte Jakobstr. 124–128 | 10969 Berlin

(Einspieldatum: 13.02.2019)

**Berlinale Highlights**

Die Kinder der Toten  
Forum 2019  
AUT 2019  
von: Kelly Copper, Pavol Liska  
© Ulrich Seidl Filmproduktion  
  
**Die Kinder der Toten  
Ein Film des Nature Theater of Oklahoma  
Regie: Kelly Copper und Pavol Liska  
  
Nach dem gleichnamigen Roman von Elfriede Jelinek, Österreich 2019**  
  
Ein Stummfilm mit Laien, in der Steiermark von zwei US-amerikanischen Künstlern ohne Deutschkenntnisse auf Super-8-Material gedreht, eine Zombieparade auf der Grundlage eines Romans von Elfriede Jelinek – geht es schräger? Wohl kaum.   
Endlich einmal etwas Mutiges, etwas gleichermaßen Kluges wie Humorvolles, etwas, was aus all den Fernseh- und FFA geförderten Durchschnittsfilmen herausragt. So unerwartet kann BERLINALE auch sein.  
  
Doch der Reihe nach. Kelly Copper und Pavol Liska gründeten 2006 in New York das Nature Theater of Oklahoma – benannt nach einem Kapitel aus Franz Kafkas Romanfragment „Amerika“ –, welches neuartige künstlerische Verbindungen zwischen Oper, Tanz, Theater, Film und Popkultur sucht. Erklärtes Ziel der Beiden ist Alltagswahrnehmung, Konventionen und Codes zu hinterfragen, zu verschieben, etablierte Genres aufzulösen, wilde Mischungen zu erfinden, und das Publikum als Zuschauer oder häufig auch als Mitspieler zu beteiligen. Nachdem im Zuge einer mehrwöchigen Radtour der „Nibelungen Cycle“ frei nach Fritz Lang abgedreht war, erhielten Copper/Liska die Einladung zum Steirischen Herbst. Es war ein Großprojekt geplant, bei dem es von Anfang an darum gehen sollte, auf dem Land und mit Ortsansässigen zu arbeiten. Vor allem die Gattung des Bergfilms schien dem Künstler-Duo zunächst als Vorlage naheliegend. Sie stießen bei ihrer Recherche auf den in den Dolomiten spielenden Film „Blind Husbands“ (1919) von Erich von Stroheim. Stroheim wurde zu einer permanenten Quelle der Inspiration. Auch die Grundidee, einen Stummfilm zu realisieren, entstand in diesem Zusammenhang. Erst zu einem späteren Zeitpunkt kam der Vorschlag, Elfriede Jelineks „Die Kinder der Toten“ als literarischen Stoff zu nutzen. In dem Roman, den die Nobelpreisträgerin als ihr wichtigstes Werk bezeichnet, geht es um jede Menge Österreich-Klischees, um die Verleugnung der unrühmlichen Vergangenheit bzw. der Unmöglichkeit diese aufzuarbeiten und um eine bittere Vermessung identitätsstiftender Momente, die mit grimmigen, zum teil tiefschwarzem Humor geschildert werden. Das Ganze ist eine Art Gespensterroman auf 666 Seiten und spielt in der Steiermark, in der Gegend der Kindheit der Autorin - in Mariazell, in Neuberg an der Mürz und an Orten, die oft wie erfunden wirken, die es aber wirklich gibt, wie zum Beispiel den „Wasserfall zum toten Weib“.   
Überall dort gab es 2017 nach dreijähriger Vorbereitung von Copper/Liska iniitierte Lesungen des Romans, geführte Touren zu den Originalschauplätzen und eben die Dreharbeiten zwecks Romanverfilmung, zu denen das gesamte Festivalpublikum eingeladen war. Dabei war von Anfang an klar, dass es eine ehrfurchtslose und eigentlich unverantwortliche Adaption der literarischen Vorlage werden würde. Doch es gab dafür „carte blanche“. Elfriede Jelinek hatte nach einem gemeinsamen Gespräch in München Copper/Liska mit den Worten entlassen: „Macht damit, was ihr wollt“. Sie hatte den Beiden bei dieser Begegnung auch erzählt, dass ihre Hauptinspiration zu dem Buch der amerikanische B Horrorfilm „Carnival of Souls“ (1961) von Herk Harvey gewesen sei. In der Folge verformte sich die ursprüngliche Idee von einem Bergfilm zu einem Hollywood-B-Movie Horrorfilm.   
Einzelne Szenen und Einfälle lösten sich komplett von der Romanvorlage. So taucht zum Beispiel immer wieder ein Gruppe Syrer auf, was einerseits einen Gegenwartsbezug herstellt (die Steirer befürchteten die Überfremdung durch Syrer) und andererseits die Möglichkeit abstrusester Sprachspiele (auf Grund von Missverständnissen) eröffnet. So sind die Zwischentitel voller Humor, Kalauer und Witz.   
  
Dialoge, die nicht gesprochen, sondern gelesen werden, der Rekurs auf die Frühgeschichte des Kinos, die Entscheidung mit zwei Super-8 Kameras zu drehen, all dies sind Momente, die nicht nur Film- und Mediengeschichte(n) in Erinnerung rufen, sondern auch zu grundlegenden Überlegungen medialer Auf- und Bearbeitung von (literarischen) Stoffen auffordern. Kein einfacher Zombiefilm also, sondern ein mediales, selbst-reflexives Spiel. Darauf verweist auch die Idee, dass die Toten und Untoten, nicht wie bei Elfriede Jelinek, aus dem Erdreich entsteigen, sondern aus einer Kinoleinwand. Man sieht das ganze versammelte Personal des Films in einem abgedunkelten Kellerverlies. Heimat-, Berg- und Familienfilme werden abgespielt. Beim Anblick der verstorbenen Väter, Brüder und Söhne bricht das Publikum in Tränen aus. Dann plötzlich brennt sich ein Loch in die Leinwand und all die Toten, Untoten und Zombies treten heraus. Das ganze Personal vermischt sich und bildet eine einzige apokalyptische Prozession aus Figuren der Horror- und Nazigeschichte. Das Verdrängte kehrt schauderhaft zurück.   
  
Was gibt es noch? Verfolgungsjagden (die langsamsten der Kinogeschichte), Strip- und Sexeinlagen, Gefechte mit toten Forellen, jede Menge Gelage im Gasthof Alpenrose, palatschinkenbehangene johlende Typen, viel Gedärme, viel Blut, viel Wald, viel düstere Geräusche und Blasmusik. Dazu blonde Perücken und grausige Gebisse, überhaupt schräge Kostümierungen, grelles Make-up, übertriebene Gesten, eine herrlich improvisierte Ausstattung und am Ende rosa Flamingos. Doch bei all dem Spuk und Vergnügen leuchtet immer durch: Die Kinder der Toten, das sind letztendlich wir alle, und der Geschichte entkommen wir nicht.